

Zweiter Stadtblatt.

Amfliches Publikationsorgan!



Öffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Preispreis:
Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf. ins Haus gebracht 90 Pf. Die alle Kaiserl. Postanstalten 90 Pf. vierteljährlich

Erscheinungstage:
Mittwoch und Sonnabend mit einer vierteljährlichen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeile 10 Pf. von außerdem 15 Pf. Restansätze 20 Pf. Bei Wiederholung zu resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

45. Jahrgang. | | Sonnabend, den 9. Februar 1918. | | Nummer 12.

Wetr. Brotpreis.

Auf Anordnung des Herrn Landrats beträgt der Brotpreis jetzt für ein 2-Pfundbrot 35 Pfennig und für ein 4-Pfundbrot 70 Pfennig.

Landes, den 5. Februar 1918.

Der Versorgungsausschuss.

Nur Landeck und Allgemeines.
(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 8. Februar 1918.

Das **schlesische Arbeitersekretariat** hält aus hierorts eine **Sprechstunde** ab, und zwar am 15. Februar (Freitag) abends von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr im „Schützenhause“ des Herrn Seid. Auskunft wird erteilt in allen Verbandangelegenheiten, sowie in allen Beschäftigten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis, aus der Arbeiter- und Angestellten-Versicherung, aus den Militärrentenfragen, sowie aus den gesamten Kriegsunterstützungsfragen ergeben, ferner in Steuerfragen und sonstigen Angelegenheiten.

* **Kath. Grenzbindnis.** Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 10. Februar abends 7 1/2 Uhr statt. **Wohlfühliges Erscheinen** ist erwünscht.

4. **Zur Bewusstheit der Frauen.** An maßgebenden Stellen ist mehrfach gerade auf den notwendigen Nachdruck hingewiesen worden, und der Erziehung und Berufsmahl der Frauen wird besonderes Augenmerk gewendet. Nicht nur die der Schule Entschieden, sondern auch die Eltern, ja der Staat sind durch eine gute Berufsberatung und -aufsuchung. **Fachleute** der gewerblichen Ausbildung unserer Jugend tragen mit Recht, daß mehr und mehr Jünglinge sich den ungelerten Berufen zuwenden und den einschlägigen Handwerksberufen oft den Rücken kehren, wenn ein Lehrlingsverhältnis bereits eingegangen war.

Die Annahme der Lehrlinge zum Handwerk hat in der Kriegszeit im allgemeinen tief abgenommen. An Friedenszeiten muß dann der jährliche Mangel an Zugang sehr empfindlich wirken. Es bleibt bedauerlich, daß das unerfahrene Handwerk nicht neue Kräfte zugeführt erhält. Die lehren Lebensverhältnisse bedingen es freilich vielfach, daß die Eltern es gutheißen, wenn die Schulentlassenen möglichst schnell zu Verdienst kommen und als einfache Arbeiter, Kaufleute usw. bald hohen Wohlstand in die Hand bekommen. Das in der Friedenszeit neu erfindende Handwerk und die Erlerung desselben bietet die sicherste Zukunft für die sich bildende Jugend. Große Bedürfnisse werden nach dem Kriege zu beden sein und sowohl Sold- als Metallarbeiter werden gesucht sein. Viele Tausende kehren nicht mehr zurück, viele werden anderweitig festgehalten oder nicht im Stande sein, ihre Kräfte dem Handwerk in geordneter Weise zu widmen. Darum fällt die Väter in den ersten Jahren der Kriegszeit, indem ihr bestien recht viele Jünger zuweilen. Manche Lebensverhältnisse werden geändert werden müssen, so Bekämpfung der Leiharbeit, Wegfall oder Kürzung von Steuern, Vermehrung des Handfertigkeitunterrichts usw. Weil an dem glücklichen Gelingen des Handwerks in der Zukunft Eltern, Handwerk, Gemeinde und Staat ein gleiches materielles wie ideales Interesse haben, so sollten alle Faktoren fördernd und aufstrebend mitwirken, um dem Handwerk den goldenen Boden besonders in der Friedenszeit zu sichern. Es ist auch dieses erste Pflicht eines jeden Vaterlandsliebenden und „vaterländischer Hilfsdienst“ für jetzt und die Zukunft.

Die eingekerkerte nähere Mitteilung möcht zum Sparen der **Druckstoffe**. Vordemmalen Studien bedingten weniger Zeitung; Holz, Zirkel, Braun- und Steinölblei können an weniger kalten Tagen aufgespart werden bis plötzlich eintretende Kälte. Die Feuerung, soll aus **Sensitivmaterial** nicht vergeblich werden. **Wohlfühliges** Fortschreiten, u. a. das **Einleiten** der Hausdüren um 8 Uhr abends und das **rechtzeitige** Aufschließen der Türbefestigung, sind zu beachten. Auf in Kellern untergebracht oder **Wägen** lagernden **Nahrungsmittel** und **Futter** mittel ist Sorgfalt zu verwenden. Ein **bitteres** Nachleben bei **Kartoffeln** oder **erwärmten** Obst- und **Gemüsen** oder **eingelagerten** Früchten ist **anzuraten**, damit ein **Verderben** durch **Feuchtigkeit** und **Staub** rechtzeitig vermieden wird. Jede **Anschaffung** Kraft sich in **deutlicher** **Reinheit** und **empfindlich**. Den **Schaden** hat der **Besitzer** und der **Verbraucher**. Jedes **Verderben** von **Nahrungsmittel** und **Gemüsen** durch **strahlende** **Anschaffung** ist eine **schwere** **Verlust** an **Vaterlande**. Bis zur **neuen** **Ernte** hat es **noch** **geraume** **Wochen** **Zeit**. Die **Verzögerung** bis **dahin** ist **nicht** **so** **leicht** **zu** **nehmen**, **wenig** **schon** **kaufliche** **und** **kommunale** **Verwaltungen** alle **möglichen** **Mittel** zur **Beförderung** und **Vorförderung** zu **treffen** **mühen** **sich**. **Was** **nicht** **ist**, **hat** **schon** **der** **Walter** **das** **Recht** **verloren**.

Das **Gold** in den **Zweckstücken**. Es ist gewiß nicht leicht, sich vom alten Familienbesitz zu trennen, und besonders dann nicht, wenn man tagtäglich sehen kann, wie sich Leute, die der Krieg reich gemacht hat, mit Schmutz befänden, oder daß andere — eines ist des anderen wert — trotz der Not des Vaterlandes ihr Gold und ihre Zinsen in ihren Truhen verbälen. Da mag zunächst ein zum Trösten dienen: eine rechte

Freude an seinem Schmuck wird künftig niemand mehr haben. Denn Schmutz hat eigentlich nur Wert, wenn man ihn tragen und zeigen kann. Aber unter den heutigen Frauen greift glücklicherweise doch immer mehr die Aufklärung Platz, daß die erste Zeit das Bedauern mit Schmutz nicht mehr duldet, und daß es jetzt und lange nach dem Friedensstille für eine deutsche Frau einen Mangel an gutem Schmuck bedeuten wird. Goldschmuck und Edelsteine zu tragen. Aber die Frage: Warum beschlagnahmen man nicht die Goldschätze in den Juwelierläden? besteht trotzdem zu Recht. Und es ist zuzugeden, daß diese Lasten viele vom Verkauf ihrer Schmuckstücke bisher abgehalten hat. Zur Ausführung sollen folgende Feststellungen dienen: Die Schatzkammern der Juwelier sind zum Teil leer. Da die Reichhaltigkeit nur das wirkliche Gold der Bräutigam und erlegen könnte, nicht aber die von dem Juwelier aufbewahrten Utensilien für künstlerische und technische Fertigung der einzelnen Gegenstände, so würde ein derartiges Vorgehen einer Konfiskation eines erheblichen Teiles des Privatbesitzes gleichkommen und sich nur rechtfertigen lassen, wenn gleichzeitig alle im sonstigen Privatbesitz befindlichen Goldschätze beschlaggenommen würden. Der Hinweis, daß in anderen Fällen die Waren konfisziert würden, ist nicht stichhaltig. Denn bei der bisherigen Beschlagnahme von Waren, mögen es Getreide, Wolle oder sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs gewesen sein, wurde der Zeitwert vergütet, das ist der Wert des Stoffes, der Arbeit und der Zuschlag, der dem Kaufmann als Verdienst gewährt werden muß. Bei der Goldbeschlagnahme wäre dies aber nicht möglich, weil — wie schon oben gesagt — die Reichhaltigkeit immer nur den reinen Goldwert vergütet hätte, der jetzt um nichts höher ist als im Frieden. Das angeführte Vorgehen darf also niemanden davon abhalten, in der kommenden Schließung des Schmuckes alles an Gold und Edelsteinen, was noch in den Truhen und Kästen liegt, zu den Goldankaufsstellen zu tragen.

Geldwort von Paul Keller

zur Schließung der Juwelen- und Goldankaufswache, 10.—17. Februar 1918.

Gold'ne Herzen braucht das Vaterland,
Gold'ne Schätze braucht aus offener Hand;
Was wir leihen, das wird uns beschiden —
Gold'ne Tat führt uns zu goldnem Frieden.

— [Die verschleierte Dame von Burgau.] Ein großes Militärarado, mit zwei Offizieren, vier Mann und einer tiefverschleierten Dame befand, brauste dieser Tage von Augsburg nach Burgau. An dem Kratzenbogen hing ein Schild mit der Aufschrift „Proberfahrt“. Bei der Abfahrt nach Augsburg wartete, wie berichtet wird, vor der Wohnung eines der Beteiligten eine beherrschende Anordnung, die die tiefverschleierte Dame schicklich aus dem Wagen forderte und als ein — geschlagenes Schwein im Gemüht von 11 Zentnern entließ. Das Nachspiel dieser Proberfahrt wird es wohl reiflich auffassen, ob in Burgau in Bayerisch-Schwaben eine Kirche haust, die jene Schleierräuberin in den wichtigsten Lebenszeiten verwandelt hat. Im Betalater des Feinpredigers ist es freilich mit derartigen schwarzen Räuseln leicht, „lauler Zauben“.

oc. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen).
Zene Hoffnung unrer Feinde — die sie noch im Außen tragen, — Deutschland stalt durch ihre Waffen — durch sein eigenes Volk zu schlagen, — sden in diesen letzten Tagen — beinah der Erfüllung nah, — als man rings in Deutschlands Gauen — langsam sich vollziehen sah, — was von Trogt und Genossen — hinterlistig angelegt, — und wou der Gauner Wilson — gar die Welt aufgeschüttelt, — die vier Jahre hat verhängt — in Gremium seiner Pflicht — Deutschlands Verderbematarbeit — nicht genant, geandert nicht, — nur durch unrer Heimarbeit, — die die Fronten treu gestügt, — konnten wir die Lage schaffen, — die uns allen so genügt, — konnten wir bisher verhalten, — daß in unserm Heimatland — keinr Gegners wälte Horde — sie bisher den Eintritt fand, — soll das nochu die Jahre — alles dies vergeblich sein? — nicht die Feinmatere der Deutschen — nicht den großen Verstum ein, — daß durch jedes Unterliegen, — wie es längst begonnen ist, — man nur Waffer auf die Mühlen — unrer ganzen Gegner gießt? — Wenn es jemals soweit käme, — daß die Arbeit hier im Land — unrer Brüder an den Fronten — leiden läßt aus Unvorsicht, — wenn sich unrer Gegner Horden — dann in heißes Land ergießen, — wer vermag den Mut zu haben — diese Schuld dann abzulösen? — Walter-Walter.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landes.
Sonntag, den 10. Februar.
3/7 Uhr und 3/8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hauptgottesdienst und Aussetzung des Allerheiligsten und von 11—5 Uhr Verkünden. Montag um 1/5 Uhr und Dienstag um 1/4 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten.

Schredendorf. Im Kesselhause des Gottwald'schen Lampfzweckwerkes brach Freitag früh gegen 5 Uhr plötzlich Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit der Dachstuhl in Brand geht wurde. Nur der herrlichen Brandstille und dem schnellen Eingreifen der an der Brandstille erschienenen Seitenberger und Fabrikfeuerwehr war es zu verdanken, daß größeres Unglück verhindert wurde. Nach etwa 2 Stunden wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Ueber die Entstehungsurache ist man noch im Unklaren. — Die am 26. und 27. Januar von den Schülern der hiesigen und Altgedorfer Schule vorgenommene Sammlung für deutsche Soldatenheimen an der Front hatte folgendes Ergebnis: Schredendorf 83,76 Mk., Seitenberg 47,97 Mk., Gompersdorf 31,61 Mk., Altgedorf 28,85 Mk. und Altendorf 7,45 Mk., insgesamt also 199,66 Mk. — **Wohlfühligere** Wagner aus Gompersdorf ist zum Oberpostkammerer ernannt worden. (St. Ztg.)

Grunwald. Es ist bemerkenswert, daß die letzte Hälfte des Monats Januar so gelind gewesen ist, wie noch nie seit Kriegsenden. Das Thermometer zeigte an der Sonne bis 30 Grad Celsius. Der Schnee war fast geschmolzen, das Jäger oben an sogenannten böhmischen Ranne Gras gedauert und zur Viehfütterung benutzt wurde. Solange die Gegend Grunwald besteht, ist dieser Fall noch nicht dagewesen, denn zunächst hat die große Frost-rot dazu gezwungen, andererseits konnte es nur geschehen, weil der Schnee fast ganz weggegangen war und dieses vieldeutlich wieder ein Zeichen dafür wird gesehen wird.

Oppeln. Aus Opatowitz wird den „Opelner Nachr.“ gemeldet, daß dort in der Nacht zum 4. d. Mts. Räuber in die Wohnung des Kaufmanns Löwenhamm eingedrungen sind, ihn ermordet und die Wohnung ausgeplündert haben. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Wuthen. [Angriff gegen einen Polizeibeamten.] Der 17jährige Kaufmannssohn Viktor Boron sollte der Zwangsversteigerungsanstalt in Wuthen zugewiesen werden und war in dem Polizeigefängnis untergebracht worden. Aus beweislichen war er am Sonnabend ausgebrochen und hielt sich in der Wohnung seiner Eltern auf der Carlstraße verborgen. Als der Polizeikommissar Marek die Wohnung der Borons betrat, sprang der taufmännische Flüchtling mit einem Hammer entgegen und schlug den Beamten damit wiederholt auf den Kopf. Dann ergriff der Wutige ein Messer und ließ auf den Beamten los, der von ihm bloßlaufen mußte, als Boron ihn mit einem Revolver bedrohte. Die kurze Raufe bewirkte der Wutige, um durch das Fenster der im Erdgeschosse liegenden Wohnung zu entfliehen. Der Beamte war so schwer verletzt, daß er sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Der Flüchtling begab sich nach Abzintzau, wo ihn ein Gendarmere-Magister ergriff und dem Tobächigen Handfessel anlegte, um ihn nach Hoberg zu transportieren. Unterwegs entfloher aber der Verhaftete und entkam mit den Fesseln an den Händen bis nach Hoberg. Dort löste er sich die Fesseln ab und eilte nach Hohenhilde, wo er bei dem Taubhümmern Johann Schmitz, seinem Mitgeschüler von der Matiborer Taubhümmerschule, einkehrte. Dieser verordnete den gefährlichsten Verwundeten, nach Hoberg zurückzuführen und brachte es zuwege, daß Boron mit ihm nach Hoberg ging und sich der Polizei zuführen ließ, die ihn sofort nach Wuthen schickte.

Pianos
Harmoniums zu Kauf u. Miete. Requema
Frankloisierung. Kataloge gratis.
W. Gilbrich & Co., Glatz,
Grünerstr. 18—18a, part. u. l. E. G. Tel. 1. —
Größtes und ältest. Pianoforte-Magazin der Grafschaft.
Gebrauchte Pianos von 150,— Mark an.
Reparaturen und Stimmungen.

Inserate haben im Stadtblatt besten Erfolg.

Schlesische Juwelen- und Goldankaufswache
10.—17. Februar 1918.

Deutschland und Amerika.

Am 2. Februar hat sich der Tag geläutert, daß Präsident Wilson im Namen seiner Regierung, die er mehr vertritt als irgendein anderer Staatslenker, die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abschloß. Man im Sinne der Entente, der sich mit diesem folgen schwerer Schritt vor aller Welt befriedigt, unternahm er ihn unter einer falschen Begründung. Wie er in seiner Botschaft an den Kongreß bemerkte, wäre der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutschland die feindlichen Verfügungen, die es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art zurückgezogen habe.

Wer immer sich die Mühe nimmt, die Note vom 4. Mai nach Sinn und Wortlaut durchzuprüfen, erfährt daraus ohne weiteres, daß das Zugeständnis oder die Beschränkung, wie man es nennen will, unter einer bestimmten Voraussetzung gegeben wurde, auf deren Erfüllung man gebührend gewartet hat, die aber nicht eintrat.

In dem Dankschreiben, den Deutschland zu führen gezwungen ist, heißt es in der Note, "sinn ihm von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Masse Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Stellung an die Selbstbestimmtheit auch in den Augen der Regierung der Ver. Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewerkstelligenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie weist nicht daran, daß die Regierung der Ver. Staaten nimmend bei der großbritannischen Regierung die abschließende Entscheidung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangt und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Ver. Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Völkern der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß."

Nur Verdröhnungskunst oder völliger Mangel jedes gesunden Denkens konnte darüber hinweggehen, daß die Erwartung einer entsprechenden Aktion der Ver. Staaten das Band war, das Deutschland an seine Zusage Amerika gegenüber fesselte. Diese Erwartung hat sich aber nicht erfüllt. Und auf den ersten Beitrag am folgerichtigen Denken folgte der weitere, der das amerikanische Volk um die Erwartung brachte, in der es den Präsidenten wiedergewählt hatte, nämlich, daß er es aus dem Kriege heraus halle. So ist der ganze Krieg, den die Ver. Staaten gegen Deutschland führen, dem amerikanischen Volke gegenüber, das dafür bluten, zahlen und wohl auch mit der Zeit entweichen muß, auf Grundlos aufgebaut. Falls ich das Joch der Demokratie für das es angeblich kämpft; denn das Volk hatte, wie der Bergwegung des Kriegsausbruches erwies, keinen Einfluß auf sein Geschick. In dem Maße, als die englischen Selbstverwaltungskolonien, Kanada, Australien, Südafrika, sich auf ihre eigenen Rechte und Interessen besinnen, sehen wir Amerika, die von England zeitweise abgetrennte Kolonie, sich wieder in die Politik des Landes verwickeln, von dem es sich mit dem Aufwands aller herrlichen Eigenheiten vor beinahe anderthalbhundert Jahren befreit hatte.

Damit macht Amerika sich zum Teilhaber jenes imperialistischen Gesamtwillens, den England, sein alter

Bebrüder, vertritt und durch seine ganze Geschichte erweist, und schlägt den Grundstein ins Gesicht, die seit Washington und Jefferson bis Abraham Lincoln als das Glaubensbekenntnis dieses großen Staatsmannes gelten haben. Welche innere Folgen dieser Bruch mit der Bergangenheit dem Lande bringen wird, läßt sich heute noch nicht erkennen. Sicher ist nur, daß der Einfluß, den das amerikanische Volk in diesem Kriege zu machen vertritt wurde, in traurigen Gegenlag steht zu dem Einfluß an stilligen Zeiten, der das deutsche Volk den Krieg auf sich nehmen und bestehen ließ.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

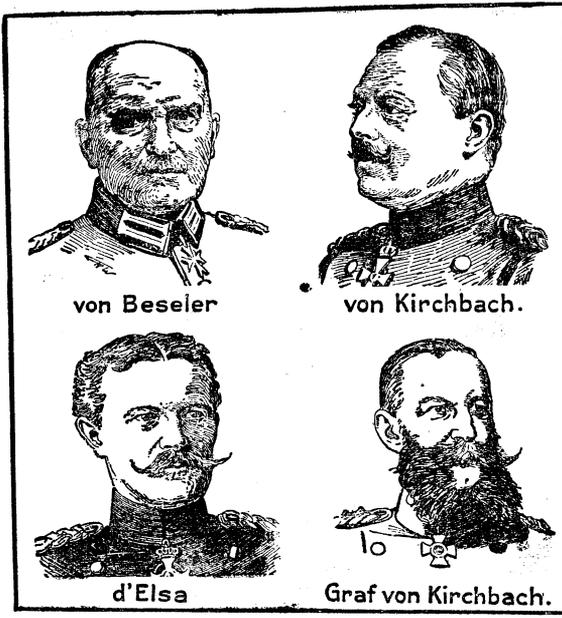
Neue Beutegablen.

Ein anschauliches Bild unserer militärischen Überlegenheit gegenüber dem Massenangebot unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, die die Mittelmächte und der Bieverband in gleichem Zeitraum vom 1. Dezember 1917 an zu verzeichnen haben:

gellen Rißt das U-Boot blenden und die richtige Schätzung von Größe, Entfernung, Fahrgegeschwindigkeit und Kurs für die Einstellung des abguteuernden Torpedos verhindern soll. Die Verletzung mehrerer 10 ausgerüsteter Dampfer beweist den Mißerfolg dieses Tauchungsversuches. Ähnlich wurde in der Nordsee auch ein Dampfer beobachtet, der auf seiner Nordward die Umriffe eines Torpedobootes aufgemalt hatte, um dem angreifenden U-Boot die Anwesenheit von Kriegsschiffbegleitung vorzutäuschen. Auch diese List mißlang.

Ein Müßiggänger im Englands Hals.

Sord Garzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er a. sagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wünscht. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könnte, so liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutscher Seite ge-



Militärische Beförderungen.

Wie in jedem Jahre, so ist auch in diesem zu Kaisers Geburtstag eine sehr große Anzahl von Beförderungen in der preussischen Armee erfolgt. Zwei Generale der Infanterie wurden zu Generalobersten befördert; es sind dies Graf v. Kirchbach, Kommandeur des Reichsmilitärgerichts, und v. Beseler, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen. Diese Beförderungen betreffen die beiden Generalobersten im Frieden; Generaloberst von Beseler ist bekanntlich jetzt Generalgouverneur von Westfalen. In der kaiserlichen Armee wurden der General der Artillerie v. Kirchbach, Generaladjutant des Königs, zum Generalobersten befördert. General der Infanterie z. D. d'Elsa erhielt den Charakter als Generaloberst.

	Mittelmächte	Bieverband
Gefangene	45 000	5 401
Geschütze	243	11
Maschinengewehre	1 000	204
Minenwerfer	85	8

Die Ziffern auf seiten des Bieverbandes entstammen den amtlichen feindlichen Geeresberichten.

Bergeblische Abwehrversuche.

Immer neue Mittel versuchen die Engländer, um unsere U-Boote zu täuschen. Die neueste List besteht darin, daß feindliche Dampfer bei Nacht eine auffallend helle Laterne führen, die mit ihrem

machten Vorflugs Antworten zu behalten, sagte er, man könne dies nicht gestatten, denn der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch Holland würde unter deutschen Einfluß kommen, und daselbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar sein Gebiet wiedererlangen, aber Deutschland, dessen Armee noch immer bestehen würde, und dessen Handelschiffe in den Häfen nur darauf warten würden, die versenkten Schiffe zu erlegen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein

Der Müßiggänger.

1) Roman von S. Court's-Mahler.

(Fortsetzung.) Erwartungsvoll saßen die beiden in Reginas lächelndes Gesicht.

"Dieses Interesse einer so gefeierten Künstlerin ist allerdings sehr schmeichelt, wenn auch unverständlich für mich," sagte sie.

Frau Kommerzienrat Dürfeld trat jetzt zu den Dreien heran.

"Nun, Maud und Mabel, habt ihr eure große Neugierde untergebracht," fragte sie lächelnd.

"Ja, natürlich, und Frau Maudart ist nun sicher eben so neugierig, die Marlow kennen zu lernen, als umgekehrt."

"Ist es so liebes Kind?"

"Ich geliehe, daß ich mit Interesse dieser Bekanntheit entgegenstehe, wenn mir auch nicht einleuchten will, daß eine so berühmte und gefeierte Frau eine Feindschaft nur befehdt, um sich von der Schönheit oder Betriebsamkeit einer anderen zu überzeugen."

"Charlotte Marlow ist selbst sehr schön, obwohl sie nach meiner Berechnung fast dreißig Jahre zählen muß. Willst du mich nicht fragen, ob sie schöner als ich ist selbst?"

"So töricht soll eine so berühmte Frau sein?"

"Berühmt oder nicht, töricht sind wir Frauen alle ein wenig, jede auf ihre Weise. Jedenfalls haben Sie uns dazu verholfen, die Künstlerin hier begreifen zu können, und da ihr erstes Auftreten als Carmen nächsten Montag das größte Ereignis der Theaterwelt sein wird, freut es uns doppelt, umern Gassen diese Überzeugung teilen zu können. Aber da kommt Ihre Gatte und flueuert auf uns zu. Ich lasse Sie in guter

Gesellschaft zurück, denn mich rufen Hausfrauenpflichten von Ihrer Seite."

Sie ging davon und Klaus trat heran, um Maud und Mabel ein paar Krigeltellen zu sagen.

"Es ist gut, daß Sie kommen, Herr Maudart," rief Maud lebhaft. "Denken Sie, Ihre Gattin will nicht glauben, daß Charlotte Marlow heuteabend nur hierher kommen will, um sie kennen zu lernen."

Klaus horchte auf. Ein etwas unbehagliches Gefühl nahm ihn gefangen. "Charlotte Marlow wird erwartet? Ich wußte gar nicht, daß sie schon zurück ist von Amerika."

Sie wird am Montag die Carmen singen. Haben Sie sich noch keine Plätze gefischt? Dann dürfte es hohe Zeit sein."

Klaus hatte sich gefast.

"Kost du Luft, hinzugehen, Regina?"

"Gewiß, als Carmen soll sie unüberbreflich sein."

"Dann werde ich gleich morgen früh Karten besorgen lassen."

Regina sah ihn fragend an.

"Dast du eine Ahnung, weshalb die Marlow meine Bekanntheit machen will?"

"Er zude die Höflichkeit."

"Künstlerinnenlaunen."

"Du kennst sie von früher, nicht wahr?"

"Er sah sich wie interessiert im Saale um. "Ja, ich kenne sie."

"Sie erinnert sich deiner auch noch. Die jungen Damen erzählen es mir."

Klaus drehte er seinem Vort.

"Ist ich die Rechte fand," sagte er lächelnd.

"Willest du nicht das Interesse der Dame mehr dir als mir," sagte Regina arglos.

"Wir wollen es darauf ankommen lassen und uns den Kopf nicht darüber zerbrechen."

Sehr angenehm war es ihm, als jetzt einige Herren herantraten, um die Damen zu begrüßen. Obwohl auch jetzt noch Charlotte Marlow den Gesprächsstoff lieferte, wurde doch alles Persönliche vermieden. Klaus glaubte annehmen zu müssen, daß die Künstlerin, für die er kurze Zeit gelächelt hatte, ein gewisses Interesse an seiner Vereinerung nehme, obwohl sie selbst das Verhältnis zu ihm gelächelt hatte. Da er schon anfang ihrer überdrüssig zu werden, war ihm dieser Bruch sehr gelegen gekommen, und er hatte nicht weiter darüber nachgedacht, durch welchen Umstand er veranlaßt worden war.

Daß ihm nicht gerade große Freude bereite, die sie herum treffen zu sollen, überhaupt wieder mit ihr zusammenzukommen, läßt sich denken. Es ist immer etwas genierlich für einen Gemann, seine Frau mit einer ehemaligen Geliebten zusammen zu sehen. Da es aber nicht zu vermeiden war, mußte man mit Freudigkeit das Unabänderliche tragen. —

Charlotte Marlow hatte Klaus Maudart sehr lieb gehabt. Sie wußte aber, daß er seine Neigungen wie Hausgänse zu wechseln pflegte, und wollte nicht zu denen gehören, denen er einfach den Kaufpaß gab. Dazu war sie zu stolz.

Als sie merkte, daß er lächer und läbler wurde, wußte sie, daß ihre Zeit gekommen sei. Sie zog sich von ihm zurück, ehe er sie verlieb, und suchte sich mit einem anderen Verehrer zu trösten.

Wichtigster war ihr Klaus Maudart nicht geworden.

Wahrscheinlich um Englands und seiner Kolonien Gals sein. Es sei die Politik der Alliierten, fest zusammenzuhalten und ihre Hilfsmittel zu gemeinsamer Anstrengung zu bereinigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, soll England die Bildung eines nördlichen Bundes anstreben, der aus den skandinavischen Mächten, Finnland und den baltischen Provinzen bestehen soll. Einer Ausdehnung des deutschen Einflusses auf die baltischen Provinzen steht England abhold feindlich gegenüber, da es hierin eine Bedrohung seiner Aus- und Einfuhr nach Rußland, die bisher fast ausschließlich über die baltischen Häfen ging, erblickt. Zum Schutze seiner Interessen hat England dem Vernehmen nach Beziehungen zu einflussreichen und feindseligen Kreisen angeknüpft, mit deren Hilfe es dem deutschen Einflusse in die baltischen Provinzen entgegenarbeiten will. Im Zusammenhang mit diesen Vorhaben steht auch das Bestreben, möglichst viel Grund und Boden in baltischen Provinzen in englischen Besitz zu bringen.

* In seiner Rede im Reichstagshauptsausschuß hatte Graf Serbelli über die Kriegsziele Bulgariens nicht gesprochen. Diese Tatsache hatte in Bulgarien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichstagszungen von Bulgarien deshalb nicht gesprochen, weil er seine Rede im wesentlichen als einen Antwort an Wilson aufsahe und weil der Präsident seinerzeit Bulgarien nicht erwähnt hatte und nicht erwähnen konnte aus dem einfachen Grunde, weil zwischen den Vereinigten Staaten und Bulgarien überhaupt kein Krieg besteht. Selbstverständlich kann aus dem Schweigen des Kanzlers nicht etwa darauf geschlossen werden, daß Deutschland die Absicht habe, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Bulgarien nicht zu halten. Das ist leibhaftig völlig ausgeschlossen. In Bulgarien ist die öffentliche Meinung inzwischen auch aufgeklärt und die Erregung hat sich gelegt.

* Das Marine-Verordnungsblatt vom 1. Februar enthält einen Erlass des Kaisers über die Einführung eines U-Boot-Kriegsabzeichens. In den Bestimmungen dazu heißt es, daß jeder künftige Träger dieses neuen Abzeichens sich auf mindestens drei Jahren gegen den Feind ausgezeichnet haben muß. Der neue Kriegsborden für die U-Boot-Waffe, der am Jahresstag des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gestiftet worden ist, wird in gleicher Weise an Offiziere wie Mannschaften verliehen werden.

* Der Reichstagsabg. Dittmann von den unabhängigen Sozialdemokraten wurde verhaftet, weil er in einer unerlaubten Verammlung zu Kretzow bei Berlin die Streikenden aufforderte, „den Streik hochzuhalten“. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte ihn unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Festungshaft und zwei Monaten Gefängnis.

Österreich-Ungarn.

* Die neue ungarische Regierungspartei, deren Begründung Ministerpräsident Weleky bereits vor längerer Zeit angekündigt hat, wird demnächst ins Leben treten. Die unter Führung des Grafen Andrássy stehende Verfassungspartei und die unter Führung des Grafen Apponyi stehende Vereinigte Unabhängigkeits- und 48-er Partei haben ihre Auflösung und ihren formalen Eintritt in die neue Regierungspartei beschlossen.

Polen.

* Die polnische Regierung hat der Presse eine Erklärung zugehen lassen, in der sie gegenüber den politischen Umpfänden in Warschau, welche die Konstituierung eines polnischen Staates verneinen, den

Sie behielt immer ein besonderes Interesse für ihn, das freilich dem Maß ähnlicher sah als der Liebe. Schon daß er die Absicht gehabt hatte, sie aufzugeben, verlegte sie aus tiefster. Sie ließ ihn nie ganz aus den Augen. Jede neu gekündete Kation kramte sie von neuem und jeder Bruch ließ sie immer wieder darüber triumphieren, daß sie ihm zuvor gekommen war. Mit den Jahren, als sie Erfolg um Erfolg errang, verlor sie dieses Interesse etwas, aber ganz verlor sie Klaus Nulhart nie. Nun hatte sie seit ihrer Abreise nach Amerika nichts mehr von ihm gehört, und das erste, was sie jetzt von ihm vernahm, war die Kunde von seiner Verheiratung.

Das wieder ein sonderbares Geschick in ihr, welches einer gewissen Eierglut auf Nulharts Frau sehr ähnlich sah. Als die armen Dinger, die Klaus nach Gallien an sich zog und dann wieder verließ, hatten nur eine Art mittelbare Beziehung bei ihr erweckt. Aber nun hätte sie plötzlich, daß es ein Weib gab, das es verstanden hätte, den Wandelmühen für immer zu setzen, das ihn die Scheu vor den Ehegesellen überwinden ließ.

Erwennendes Verlangen, diese Frau kennen zu lernen, sich mit ihr zu messen, lag in Charlotte Marlow auf. Ihr Stolz, ihre Gerechtigkeit waren dabei mehr im Spiele als der Rest ihrer einflussigen Meinung. Der unangenehmen Wunsch, sich zu rächen an der, die ihr jetzt überlegen war, feimte in ihrer lebensfähigsten Seele, und während sie sich für die Festlichkeit im Hause des Sommerzentrums schmückte und all ihre Reize bedingend zur Geltung brachte, beherrschte sie nur der eine Gedanke:

Klaus Nulharts Frau soll schon sein und geistvoll und liebenswürdig, laß sehen, ob ich sie nicht überlegen kann.

Willen der Nation als den bei der Entstehung des polnischen Staates entscheidenden Faktor unterkreuzt und die Rolle der Zentralmächte als Helfer hervorhebt. Sie betont, daß die Regierung als legitime Vertreterin der nationalen Interessen und Anrechte als Friedensunterhändler vor dem internationalen Forum erscheinen müsse, und als solche von den Kriegführenden und auch von den Neutralen respektlos und formell anerkannt werden müsse.

England.

* Einer Abordnung von Schriftstellern gegenüber hat sich Lansdowne erneut über den Frieden geäußert. Er sagte u. a.: Wir müssen versuchen, einen ernsthaften dauernden Frieden zur richtigen Zeit zu erreichen. Der einzige Weg dazu sei die Vereinigung aller Mächte, keine Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend, jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshof zu überweisen und gegen alle verderblichen widerpolitischen Teilhaber Zwang anzuwenden. Die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Abereinkommen würde die Verneinung des preußischen Militarismus bedeuten.

Schwiz.

* Die ähhere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit als Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat daher beschloffen, nächster Lage weitere Truppeneinheiten auszubieten.

Amerika.

* Noch einmal hat Präsident Wilson über die Grände der Teilnahme Americas an Kriege gesprochen. Anknüpfend handelt es sich um die Antwort, die der Präsident auf die Notizen des Grafen Czernin und des deutschen Reichstagsausschuß erteilte. (Der Neuterbericht ist nicht ganz klar.) Es heißt in der Rede u. a.: Die Regierungen in Deutschland suchen ihre Macht in solcher Weise auszuüben, daß unter wirtschaftlichen Beschränkungen würde, soweit unter Versteck mit Europa in Betracht kommt, um unter Volk auf unsere Erbhälte zu beschränken, in dessen sie Absichten verwirklichen können, die jeden Fortgang uneres nationalen Lebens dauernd verknüpfen und verbinden und das Geschick Americas der Gnade der kaiserlichen Regierung überlassen würden. Und diese neueste Kriegsbegehe findet in dem „außerordentlichsten Staate der Welt“ willige Ohren.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Einschränkungen im Fernverkehr werden bald wieder gemildert werden. Am nächsten Dienstag werden sämtliche Schnell- und Personenzüge wieder in Verkehr gebracht werden können, die seit dem 22. Januar in Wegfall gekommen sind. Außer Verkehr bleiben nur die Züge, die seit dem 15. Januar und früher ausgefallen sind.

Berlin. Eine beachtenswerte Neuerung wird jetzt auf einzelnen höheren Lehranstalten Preußens eingeführt. Um die Mitwirkung der Schüler in der Landwirtschaft möglichst zweckmäßig zu gestalten, ist landwirtschaftlicher Unterricht für alle über 16 Jahre alten Schüler eingeführt worden, um sie mit den landwirtschaftlichen Aufgaben und Einrichtungen schon vor der Hilfsarbeit bei der Frühjahrsbefellung und Ernte vertraut zu machen. Nach den bisherigen Erfahrungen werden den Jungmännern dürfte eine solche Vorbereitung sich als nützlich erweisen.

Berlin. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht diehelfertig zur Verhandlung kam, betraf einen 30jährigen Dreher, der am 29. Januar Arbeiter, die sich zur Arbeit begeben wollten, zum Streik aufgefordert hat. Der Angeklagte wurde wegen verurteilten Landesverrats zu vier Monaten Zuchthaus, die in sechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden, verurteilt und in Haft gehalten.

Trotzdem bezähmte sie ihre Ungeduld soweit, daß sie fast als leger Gast erschien. Sie wußte, daß es wirkungsvoller sei, zu kommen, wenn die Gesellschaft vollständig erschienen war. Damit hatte sie sich auch nicht verrechnet. Es hatte sich herausgestellt, daß die Marlow ihr Erscheinen auf dem heutigen Fest ausgelast hatte, und man erwartete die gefeierte Künstlerin voll Spannung.

Als sie an Daniels Arm durch den Saal schritt, eine glänzende, verdrückte Erscheinung, harrumme jedes Gesicht. Aller Augen wandten sich ihr zu.

Die Sängerin hat Daniels ohne Umschweife, sie mit Frau Nulhart betannt zu machen, und der alte Herr steuerte direkt auf Regina zu.

Regina stand gerade mit ihrem Manne, Fritz Gartenstein und noch einigen Herren und Damen der Gesellschaft zusammen, aber Charlottes Augen fanden sie schon von weitem heraus. Neiderfüllt mußte sie feststellen, daß Regina Nulhart sie vollständig in den Schatten stelle. Es lag jodel edler Melz, jodelt Anmut über der ganzen Erscheinung und dabei der Zauber trüher Jugendlichkeit, der unwiderstehlich auf Männerherzen wirken mußte, so daß Charlotte Nulharts Blick begliff, noch ehe sie ein Wort mit Regina gewechselt hatte. Was mit dieser Veranlassung erwachten wilde, lebensfähigste Gedanken in ihrer Seele. Wie sie nun auch Klaus erwiderte, erzühen er ihr plötzlich wieder begehrnterwert als ja, und der brennende Wunsch, sich mit Regina zu messen und Klaus wieder in ihre Reize zu ziehen, erwachte in ihr mit drängendem Ungestüm.

Was galt es ihr, ob dabei ein Frauenquid in Scherben ging. Um das zu behenden, war sie viel zu sehr Egoistin. Sie hatte längst verlernt, auf andere die geringste Rücksicht zu nehmen. Ihr Wahl-

München. Die städtischen Kollegien in München haben beschloffen, anlässlich der goldenen Hochzeit des Königspaars eine Stiftung für 3000 der Kinderstärkung zu errichten. Für die Stiftung soll jährlich ein Betrag von 50 000 Mark verwendet werden, der den Zinsen eines Kapitals von 1 Million Mark entspricht. Die Stiftung soll insbesondere dazu bestimmt sein, den Schänden, die sich auf dem Gebiete des Kinderwesens gezeigt haben, entgegenzuwirken. Bei der Verwendung der Stiftungsmittel sollen Kinder von Kriegsteilnehmern in erster Linie berücksichtigt werden.

München-Gladbach. Hier verpaktete die Polizei fünf Kartoffelbälle, die nachts einen Straßenbahnwagen aus dem Schuppen holen und mit abgedeckelten Bichtern nach Neuwert führen, um die Kartoffellager der dortigen Gemeinde zu plündern.

Mülheim a. d. R. Eine graufiche Einbildung machte hier eine Straßenbahnkassiererin, als sie an einer Endstation ihren Wagen umlegte. Sie gewahrte unter dem Vorbeiperson das Bein eines Menschen, den, wie sich nachher herausstellte, die Fahrerin bei diesem Nebel und in der Dunkelheit auf einer abgelegenen Straße überfahren und vollkommen zerdrückt hatte. Nach eifrigem Suchen fand man schließlich die einzelnen Teile des Unglücklichen.

Münz. Im westlichen Teile der Provinz Rheinhausen ist es, wie geschrieben wird, der Bismarckergelassen, einem seit längerer Zeit in Schwung befindlichen Schleichhandel auf die Spur zu kommen, der dort von Dörflern in der Gegend von Alzeig sich nach Wingen und von da ab weiter emweitelt hatte. Es handelte sich um Handel mit Butter, Fiern, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Weichkäse und anderen Lebensmitteln. Selbigen konnte eine Bauerfrau und Schürerin aus Eifersucht werden, als sie im Bahnhof Wingen den Zug entstieg. Die Preise, mit denen in diesem Falle der Schleichhandel angetrieben waren nach eigener Angabe der Festgenommenen für Butter das Pfund bis 18 Mark, für Eier bis 1.20 Mark das Stück, für Kalbfleisch fünf Mark das Pfund, für Schweinefleisch bis sieben Mark das Pfund. Die Waren, die die Frau bei sich führte, wurden beschlagnahmt.

Saarbrücken. Der große Rohstiehl, über den wiederholt berichtet wurde, beschäftigt noch immer die Kriminalbehörden. Nachdem von den 500 000 Mark, die den Dieben in die Hände fallen, 300 000 Mark in einem Straßendiebstahl in Saarbrücken geunden worden sind, fehlen jetzt noch 200 000 Mark. Für die Wiederbeschaffung dieser Summe ist die Behlohung, die zunächst mit 3000 Mark ausgesetzt, dann auf 6000 Mark gesteigert wurde, jetzt auf 6000 Mark erhöht worden.

Brandenburg. Wegen fortgesetzter Verabreichung von Raketen im Militärparkamt beurteilte die hiesige Strafammer die Postausheber Kominski zu einem Jahr sechs Monaten, Reppinski zu einem Jahr einer Woche und die Telegrammbesteller Seidinski zu einem Jahr vier Monaten und Zehrig zu zehn Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Der Ursprung der Glode. Da in verschiedenen Betrachtungen über die Geschichte des Glodengeschlechtes betont wurde, daß bereits im vierten Jahrhundert vor Christus erwähnt worden seien, weist ein Kenner darauf hin, daß der Ursprung der Glode viel weiter zurückliegt. Es gibt es die Abbildung einer reichverzerrten bronzernen Glode, die in Babylon um das Jahr 850 v. Chr. gegossen wurde. Auch über Gloden aus dem klassischen Altertum, besonders aus der römischen Kaiserzeit, ist manches bekannt. Um 415 v. Chr. geht in einem Lustspiel des Aristophanes ein Nachtwächter mit einer Glode umher. Um 330 v. Chr. bediente man sich der Glode beim Trinken, um 200 v. Chr. benutzte man sie schon bei Dinersessen. Im Jahr 63 kannte man die Gaskriegsgloden, um das Jahr 30 die Gloden aus Gaskland des Bundes.

spruch war: „Glaubt ihr, was gefällt“, und nur dieser diente ihr zur Richtschnur.

Nun stand sie dicht vor Regina, und Daniels stellte die Damen einander vor. Klaus in dem freien, lockenden Blick der Künstlerin trieb Regina das Blut ins Gesicht. Das erhobte jedoch nur den süßen Reiz ihrer Erscheinung und erbitterte ihre Mißmut noch mehr.

Während die beiden Frauen einige nichtlagende Worte tauschten, machte sie sich mit den Mäcken, und Regina schloß mit Bestimmtheit, daß die berühmte Frau ihr entscheidend unympathisch sei. Sie hätte keinen Grund dafür anzugeben gewußt, aber die Antipathie war vorhanden, und zwar in stark ausgeprägtem Maße. Klaus stand erst etwas verlegen neben beiden, während die übrigen Herrschaften sich distanz zurückzogen. Nur Fritz Gartenstein blieb bei ihm zurück und mit ihm unterhielt er sich frampfhaft, um Charlotte Marlow nicht anreden zu müssen.

Sie durchschaute aber sein Mandver und wußte es lo einzurichten, daß die beiden Herren sich ihr zuwenden mußten. Und dann sagte sie leidend ganz unbelangen: „Wir haben uns lange nicht gesehen, Herr Nulhart, es ist Ihnen doch immer gut gegangen?“

„Dante ergeben, und dieses begrüßen. Ich freue mich sehr, Sie wieder in Berlin zu sehen.“

„Da hätte, das nicht zu bezweifeln. Ganz Berlin wird Ihnen am Montagabend zuzubeln, soll ich mich da aufstellen?“

Sie lachte und warf ihm einen sehr feurigen, toleuten Blick zu.

„O nein, das wäre ein unmenlichendes Verlangen. Was ganz Berlin recht ist, soll Ihnen billig sein. Werden Sie auch in der Oper sein, gnädige Frau?“

(Fortsetzung folgt.)

Schlesische Männer und Frauen!

Aus allen Bevölkerungskreisen unserer Provinz sind bereits ansehnliche Mengen an

Gold, Goldschmuck und Edelsteinen

den Goldankaufsstellen zugeführt worden. Es gilt jedoch, hierin nicht nachzulassen und die Beweise freudiger Opferbereitschaft zu verdoppeln. Noch immer stand Schlesien in erster Reihe, wenn des Vaterlands Ruf ertönte.

Das Vaterland braucht Gold
als Deckung für sein Kriegspapiergeld, damit nicht der Kurs des Geldes sinkt und die Teuerung zunimmt.

Das Vaterland braucht Gold,
um die aus dem Auslande hereinkommenden Waren zu bezahlen.

Das Vaterland braucht Gold,
um nach Friedensschluß den deutschen Weltmarkt wieder lebensfähig zu gestalten.

Von der Größe des Goldschatzes des Reiches hängt in hohem Maße die Zukunft unserer Friedenswirtschaft ab. Euer Gold stärkt ihn unmittelbar, Eure Juwelen dadurch, daß ihr Verkauf, soweit er nicht gegen Gold erfolgt, Guthaben im neutralen Auslande schafft.

Ihr seht: Nicht auf die Tugend unserer Heldentugenden allein, auch auf Eure Treue gründet sich das Geschick unseres Vaterlandes! Zögert darum nicht! Als Preußen 1813 in höchster Kriegsnöte war, opferten Schlesiens Männer und Frauen ihren Schmuck für das Vaterland. Der Wahlspruch: „Gold gab ich für Eisen!“ leitete ihr Denken und Handeln. Seid Eurer Vorfahren aus den Freiheitskriegen würdig! Auch unsere Kriegsnöte verlangt die Vergabe des Letzten. Millionen haben Leben und Gesundheit geopfert, Unzählige verloren ihre geliebten Acker, Tausende wandeln in ewiger Nacht. Dagegen aber sind die Glocken von den Türmen gestiegen, wanderte das Kupfer von den Dächern herab. Und da wolltet Ihr nicht freudig Schmuck und Edelsteine mit vollen Händen dahingeben?

Männer und Jünglinge! Schlesische Frauen und Mädchen! Die erste Zeit, in der es um Deutschlands Dasein geht, verbietet jeden äußeren Schein. Eure Hingabe an's Vaterland, Eure Opfertröte sind ein viel kostbarer Schmuck als alle Ketten und glühenden Steine! Darum Gold und Juwelen heraus!

Vom 10. bis 17. Februar 1918 findet, wie dies bereits mit großem Erfolge in anderen Provinzen geschehen ist, eine

Schlesische

Gold- und Juwelenankaufswoche

statt. Sie bietet Euch eine besondere Gelegenheit, bei den Goldankaufsstellen in Stadt und Land goldenen Schmuck gegen Bezahlung des Goldwertes abzugeben und Juwelen zu einem Preise, den ein jeder selbst bestimmen kann, zum Verkauf zu stellen.

An der Bereitwilligkeit, mit der Ihr alles abliefern, werden Eure Vaterlandsliebe und Euer Opfergeist erkannt werden!

„Schlesische Gold- und Juwelenankaufswoche.“

Schirmherr:

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

Der Ehrenausschuß für die Provinz Schlesien:

Natalie, Fürstin von Hatzfeld, Herzogin zu Trachenberg,
geb. Gräfin von Benckendorff.
Lulise, Fürstin zu Solms-Baruth, geb. Gräfin von Hochberg.
Gabrielle von Gventher, geb. von Colmar.
Freifrau Elise von Egloffstein, geb. Freiin von Rotenhan.

Der Geschäftsführende Ausschuss:

Lina Abegg, Margarethe Bender, Maria Croce, Regierungsdirektor Danekelmann, Prof. D. Deoko, Stadtrat Dr. Friedl, Geh. Regierungsrat Grütznert, s. A. Major beim stellvert. Generalkommando VI. Armee-Korps, Professor Dr. Herrmann, Leiter der Preisfeststellung des stellvert. Generalstabs, V. Armee-Korps, Rechtsanwalt Dr. Herschel, Schulrat Klönka, Stadtrat a. D. E. Klee, Magistratssekretär Krotzschmar, Geh. Regierungsrat Leser, Vorstand der Reichsanstalt Breslau, Rosa Marek, Oberbürgermeister Matting, Sanitätsrat Mugdan, Pastor prim. Müller, Hedwig, Freifrau von Reithofen, Stadtrat da Rocha-Schmidt, s. Z. Hauptmann beim stellvert. Generalstabs, VI. Armee-Korps, Kuratus Schlette, Universitätsprof. Dr. Zickorsch.

Für die überaus zahlreichen, wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem frühzeitigen Heimgange unseres geliebten Sohnes und Bruders

Karl

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefster Trauer

Familie Teuber nebst Angehörige.

L a n d e c k (Schles.), Uferstrasse 3.

Warnung!

Die verbreiteten Gerüchte die über meinen Betriebsleiter Herrn Heinrich Bense in Umlauf gesetzt worden sind, erkläre ich hiermit für unwahr. Es ist kein einziges wahres Wort an denselben, sondern alles freie Erfindung von irgend einer Klatschbabe. Es bestehen weder persönliche, noch geschäftliche Differenzen zwischen mir und Herrn Bense.

Ich warne daher jedermann irgend welche Gerüchte weiter zu verbreiten, da ich ohne Ansehen der Person Straf-antrag gegen die Schuldigen stellen werde.

Schredendorf, den 5. Februar 1918.

Seitenberger Dampfäge und Hobelwerte

F. Losky,

Seitenberg, Bez. Breslau.

Spezialgeschäft

für

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen,
Spitzen, Spazierstöcke.

Nora Hillmann

Stadt Hohenzollernstraße 111.

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stalllaternen,
Zaunherschöpfer, Zaunverteiler,
Dauerbrandöfen Kohlenkasten,
Kohlenschütter, Ofenbauartikel,
Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte
Gewichte, Dörrhorden,
Schuhbesohler, Sohlenschoner.

empfiehlt

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Villa Elfriede

ist ganz oder geteilt zu vermieten.
Das dahinter liegende Land ist event.
zu verpachten.

Schuppli,
Rechtsanwalt.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

große helle Küche, Veranda, elektr. Licht,
Garten für 1. April zu vermieten.
Anfragen erbeten „Victorshöhe“
1. Etod.

Dom. Rainersdorf b. L.

hat

1 Zuchtgänserich

übrig, tauscht denselben gegen 1 Zucht-
gans ein.

Inserate

haben im „Stadtblatt“ besten Erfolg!